Der Schritt von der Uni in die Berufswelt ist nicht mehr so leicht

Seit dem Jahr 2023 hat die Arbeitslosigkeit unter tertiär Ausgebildeten merklich zugenommen, wie Untersuchungen in der Schweiz zeigen.

Tobias Soraperra



Die Arbeitslosigkeit unter Akademikerinnen und Akademikern in der Schweiz hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Bild: iStock

Wer über einen Hochschulabschluss verfügt, hatte lange Zeit gute Karten auf dem Arbeitsmarkt. Eine Gewissheit, die längst nicht mehr selbstverständlich ist. Dies zeigt eine Untersuchung der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich.

Für diese wurden die Daten aus dem Arbeitslosenregister von September 2010 bis August 2025 untersucht. Demnach hat die Arbeitslosigkeit unter tertiär Ausgebildeten seit 2023 zugenommen. «Der Anstieg ist stärker, als man aufgrund der Konjunktur und aufgrund des gleichzeitig stattfindenden robusten Stellenwachstums hat erwarten müssen», fasste Michael Siegenthaler, der Forschungsleiter für den Schweizer Arbeitsmarkt des KOF-Instituts, die Studie Mitte September in einem Linked-in-Beitrag zusammen. Ein Umstand, der nicht allein durch die zunehmende Anzahl von tertiären Abschlüssen erklärt werden könne, wie er weiter ausführt.

Anstieg fällt mit Aufkommen von KI zusammen

Auffallend ist, dass der Anstieg zeitlich mit dem Erscheinen von Chat-GPT im Herbst 2022 und anderen generativen KI-Modellen zusammenfällt. «Die Resultate sprechen für negative Arbeitsnachfrageeffekte generativer KI in stark exponierten Berufen», heisst es in der Zusammenfassung der KOF-Studie. Die Zahl der arbeitslosen Stellensuchenden sei in stark exponierten Berufen um 27 Prozent stärker gestiegen als in weniger exponierten Berufen, wie Registerdaten der Arbeitslosenversicherung zeigen.

Junge Arbeitnehmer sind stärker von KI betroffen

Aus Sicht von Theresa Goop, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Zukunft.li, gibt es mehrere Gründe für diese Entwicklung. «Einer ist sicher, dass der Anteil von Personen mit Tertiärabschlüssen immer grösser wird.» Dies sei in der Schweiz wie auch in Liechtenstein der Fall. In Liechtenstein habe sich zwischen 2010 und 2020 beispielsweise die Anzahl der Personen mit Bachelor- oder Masterabschluss um 2000 erhöht. Goop spricht in diesem Zusammenhang von einer «Tertiärabschluss-Inflation». Die Zahl der Absolventen ist also höher als das Angebot an Arbeitsplätzen, für die sie geeignet wären.

Gibt es vonseiten der Arbeitgeber jedoch keine zusätzliche Nachfrage nach Arbeitskräften mit Tertiärabschlüssen, führt dies dazu, dass Uni- oder Hochschulabsolventen entweder keinen Job finden oder allenfalls einen, für den sie eigentlich überqualifiziert sind. Dass durch künstliche Intelligenz gewisse Einstiegsberufe für Hochschulabsolventen weggefallen sind, bestätigen laut Goop erste Studien aus der Schweiz ebenfalls. Dazu gehört unter anderem die Softwareentwicklung, wo viele Absolventinnen und Absolventen früher als Juniors erste Berufserfahrungen sammeln durften und sich dabei auch unternehmensspezifische Fähigkeiten aneignen konnten.

Laut Johannes Lehmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Verantwortlicher für den Bildungsbericht Liechtenstein am Liechtenstein-Institut, zeigen erste akademische Studien aus den USA, dass junge Arbeitnehmende stärker von generativer KI betroffen sind als ältere. «Dies stimmt mit dem Bild in der Schweiz überein, wo Absolventinnen und Absolventen vermehrt Schwierigkeiten haben, eine passende Arbeitsstelle zu finden», so Lehmann. Weil in Liechtenstein jedoch keine Arbeitslosenzahlen nach Abschlüssen erhoben werden, liegen hierfür keine eigenen Daten vor. Daher ist es laut Johannes Lehmann auch extrem schwierig, die Auswirkungen der generativen KI auf den liechtensteinischen Arbeitsmarkt isoliert zu untersuchen. «Was aber auffällt, ist die Tatsache, dass in Liechtensteins Informatikbranche seit etwa drei Jahren die Beschäftigung stagniert, nachdem sie in den Jahren davor stark angestiegen ist», so Lehmann.

Tertiärabschlüsse können nach wie vor sinnvoll sein

Wie der Weg von der Uni ins Arbeitsleben den Informatikabsolventen in Zukunft gelingen wird, muss sich laut Goop erst noch zeigen, schliesslich steht man erst am Anfang der KI-Entwicklung. Sie hält es jedenfalls für möglich, dass der Juniorposten künftig wieder vermehrt von Unternehmen angeboten wird. «Weil sie merken, wenn sie nur Seniors einstellen, haben sie niemanden mehr, der die unternehmensspezifischen Fähigkeiten als Junior von Grund auf erlernt hat.» Und auch wenn der Schritt von der Uni in die Arbeitswelt in den vergangenen Jahren schwieriger geworden sei, spreche man hier immer noch von einem kleinen Teil der beruflichen Laufbahn. «Das heisst jetzt nicht, dass generell, auf die gesamte Karriere betrachtet, die Arbeitslosenquote von Hochschulabsolventen höher ist als von anderen Bildungsniveaus», so Goop. Ein Uni- oder Hochschulabschluss kann also für die berufliche Laufbahn auch weiterhin einen Mehrwert darstellen. Ausserdem sei die Situation längst nicht in allen Branchen gleich ausgeprägt. Für Pflegefach- oder Lehrpersonen hat sich die Situation keineswegs so verschlechtert wie für Programmierer oder Betriebswirtinnen. Dies bestätigt auch Lehmann: «Nach einer Ausbildung an einer FH sind es die Absolventinnen und Absolventen der Sozialen Arbeit und im Bereich Gesundheit, die sehr häufig rasch eine Arbeitsstelle finden.» Dennoch sollten sich Studentinnen und Studenten mit der Tatsache auseinandersetzen, dass sich Berufsbilder bereits im Laufe ihrer Studienzeit verändern. Studierenden rät Goop, nach Unternehmen Ausschau zu halten, die sich mit den Veränderungen auseinandersetzen. «Unternehmen, die mit diesem Wandel mitgehen, werden eher bestehen als andere.»